

**Ersteilung** täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**

in loco:

Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
 Vierteljährig ..... 5 „ — „  
 Monatlich ..... 2 „ 50 „  
 Romanisch ..... 86 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung:**

im Inland:

Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig ..... 3 „ 50 „

im Ausland:

Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfranzösische Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**

werden in der Administration dieses Blattes (Bismarckgasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moise, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**

Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 W., escl. der Stempelgebühren à 30 kr.

**Abonnements-Bureaus:** In Adlatsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiechgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 167.

Hermannstadt, Sonntag den 20. Juli 1890.

106. Jahrgang.

### Internationales Schiedsgericht und Abrüstung.

Die Delegationen haben vor bald drei Wochen ihre Arbeit beendet und die wieder angewachsenen gemeinsamen Ausgaben votirt, das Manlicher'sche Kleinkalibrige Gewehr, das rauchlose Pulver und Alles, was man von ihnen forderte, — schweren Herzens zwar, weil sie nicht vergessen konnten, daß das Kriegsbudget seit dem Ausgange um fünfzig Percent gestiegen, sie haben es doch votirt. Zum Danke dafür stellte der gemeinsame Kriegsminister mit mehr Aufrichtigkeit als Politik für das nächste Jahr eine abermalige Erhöhung des Heeresfordernisses in Aussicht, um wie viel, weiß er nicht, wozu, sagt er nicht, — ein Mehrerforderniß sei aber gewiß, weil bei unserem Allirten in Berlin das Parlament sechzig Millionen zur Erhöhung des Friedens-Präsenzstandes an denselben Tagen bewilligte, in welcher die Delegationen bei uns eine viel geringere Vermehrung der Ausgaben zugestand. Der deutsche Kriegsminister Berdy Dubnois war auch aufgeköpft und sagte voraus, er werde im nächsten Jahre noch mehr verlangen, weil auch die Franzosen ihre Friedenspräsenzstärke erhöht haben. Diesemnach licitiren die Kriegsminister flott darauf los; die Frage: „Wer gibt mehr?“ ist seit zwanzig Jahren kein einziges Mal unbeantwortet geblieben; kein einziger Staat will das Beispiel der nordamerikanischen Staaten betreffs Tilgung der Staatsschulden nachahmen; dafür freuen sich die Vögel, daß kein Mangel an neuen Staatsschulden sein wird; dagegen schämen die Vögel traurig drein, weil das Ende von Alldem — Steuererhöhung sein wird.

In England, welches sich an diesem Wettbieten nicht betheiligte, ist die staatliche Einkommensteuer 2 1/2, bei uns 10 Percent; hieraus folgert jeder Mensch, daß solcher Vicitation endlich einmal ein Ende gemacht werden müsse; diesbezüglich herrscht mit Ausnahme der Kriegsminister und Officiere keine Meinungsverschiedenheit; wie aber dem Uebel abzuhelfen sei, dafür ist bis noch kein Mittel eronnen. Jeder einschlägige Versuch hat sich als vergeblich erwiesen.

In England und Nordamerika besteht eine Glaubenssecte, welche der berühmte William Penn zur Zeit Karl's II. gegründet hat. Die Anhänger derselben, die sich Freunde der Gesellschaft (society of friends) nennen, obgleich das Publicum ihnen den Namen Quäcker beilegt, lügen nicht, schwören nicht, streiten nicht, haben keinen Priester und lassen ihre controverfen Angelegenheiten durch Schiedsrichter schlichten. Da zweihundertjährige Erfahrung bewies, daß sie auch ohne Proceß leben können, so glauben sie, daß auch die Nationen und Staaten, wenn sie nur den Versuch machen wollten, ohne Krieg leben könnten, wobei nicht die Gerechtigkeit, sondern die Kraft siegt, und daß in jedem einzelnen Falle die Schiedsrichter gerechter entscheiden würden, als die Kanonen und Gewehre. Nun aber diese ehrenwerten, frommen, sparsamen, nüchternen, profaischen Männer in der politischen Welt kein Gewicht haben, so ging auch alle sittliche Anstrengung der von ihnen gegründeten Friedensgesellschaft in die Brüche.

In neuerer Zeit hat der pensionirte indische Oberbeamte Mr. Pratt das ganze civilisirte Europa bereist; er trat überall mit den bedeutendsten Männern in Berührung und eiferte sie an, einer internationalen Gesellschaft beizutreten, im Interesse der Annahme des Princip's der Schiedsgerichte (arbitrage) zur Schlichtung aller internationalen Schwierigkeiten

bei den Regierungen, in den Parlamenten und wenigstens bei den öffentlichen Blättern Schritte zu thun. Allein auch er vermochte keinen Erfolg zu erzielen. Er kam auch nach Ungarn; Jeder, mit dem er Rücksprache pflog, war eines Sinnes mit ihm, daß es nämlich wünschenswerth wäre, wenn nicht nur der Krieg, sondern auch der bewaffnete Friede aufhören würde und die allmähliche, verhältnißmäßige Abrüstung durchgeführt werden könnte; doch wurde ihm gleichzeitig dargelegt, daß auch kein einziger ernst, practischer Politiker sich mit dieser Bewegung ohne Gefährdung seiner Parteistellung identificiren könnte; denn wie begehrenswert die Reducirung der Heere und die allgemeine Abrüstung auch sei, könne die Initiative dennoch kein nächsterer Politiker in die Hand nehmen, weil die ernste Presse ihn nicht genug unterstützen würde, dafür aber die Witzblätter ihn verpöten würden. Wie es scheint, war Mr. Pratt auch anderwärts nicht glücklich, denn die Chronik schweigt über seinen internationalen Congreß, trotzdem der Congreß und Senat der nordamerikanischen Staaten bereits beschloffen, daß Amerika in jeden internationalen Vertrag die Stipulation des Schiedsgerichtes aufnimmt, vor welches jede Frage, die den bedrohlichen Charakter eines ersten Conflictes in sich birgt, zur Austragung gebracht werden soll. Allein in Europa ist's nicht Sitte, dem Beispiele Amerikas zu folgen.

Endlich fand sich ein italienischer Staatsmann, Bonghi, vordem Staatssecretär im Ministerium für öffentlichen Unterricht und als Abgeordneter ebenso wie als Gelehrter im Parlament und in der Literatur von gutem Ruf, der für die Abrüstung und das Schiedsgericht im Falle eines internationalen Conflictes seine Stimme erhob. Sein Auftreten fand Zustimmung. In Berlin will selbst der Sozialistenführer Bebel Bonghi nicht ernst nehmen, allein in Frankreich stellte sich Jules Simon an die Spitze der Bewegung, und in England traten dreißig Parlamentsmitglieder zusammen, welche an die hervorragendsten Mitglieder aller europäischen gesetzgebenden Körper Zuschriften richteten, sie mögen sich ihnen anschließen und insgesammt in ihrem Vaterlande erklären, daß das Volk überall friedliebend sei, vor der fortwährenden Steuererhöhung Abscheu hegt und überall die Abrüstung wünscht.

Obwohl wir nicht glauben, daß dieser neuere Schachzug irgendwelchen Erfolg haben werde, begrüßen wir dennoch diejenigen, welche endlich offen aussprechen, was Jeder fühlt. Gutta cavat lapidem — der Regentropfen höhlt den Stein aus.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Juli.

Sämmtliche Ministerien haben bereits ihre auf das nächstjährige Budget bezüglichen Voranschläge zusammengestellt, welche im Sinne eines früher erbrachten Beschlusses des Ministerrathes am 15. Juli d. J. dem Finanzminister zu übergeben waren. Soweit es sich aus den bisherigen Voranschlägen beurtheilen läßt, wird sich zwischen dem dies- und dem nächstjährigen Budget keinerlei wesentliche Abweichung ergeben. Beim Budget des Justizministeriums wird voraussichtlich — wie „Nemzet“ meldet — jenes Plus völlig zum Ausbruch gelangen, welches gelegentlich der Verhandlung des bezüglich der Decentralisation der I. Tafeln und der Oberstaatsanwaltschaften geschaffenen Gesetzes bereits in Rechnung gestellt wurde. Die Bilanz des Budgets kann sich jedoch trotz der erfreulichen Entwicklung

der Einnahmen und der strengen und consequenten Einhaltung des Rahmens der Voranschläge der einzelnen Portefeuilles nicht in jenem Maße bessern, wie dies aus der Steigerung der Einnahmen gehofft werden konnte. Dieser Zustand ist auf die unvermeidliche Erhöhung der Ausgaben der einzelnen Portefeuilles und die wesentliche Steigerung der gemeinsamen Ausgaben zurückzuführen. Wenn aber in der Bilanz des Budgets eine siffermäßig nachweisbare Besserung auch nicht erreicht werden kann, so ist ungewiss, ob als nicht unwesentliche Besserung schon jene Thatsache an sich zu betrachten, wenn das Endresultat trotz der wesentlichen Steigerung der gemeinsamen Ausgaben sich nicht ungünstiger gestalten wird.

Die „Hamburger Nachrichten“ bringen anknüpfend an Bismarck's jüngste Aeußerungen einen Artikel über Bismarck und die Arbeiterfrage. Wenn es dem leitenden Minister nicht gelinge, den Monarchen von der Bedenklichkeit der geplanten Maßregeln zu überzeugen, schreibt das genannte Blatt, müsse er versuchen, seine abweichende Ueberzeugung durch andere Personen und Instanzen, die das Vertrauen des Monarchen in der fraglichen Angelegenheit vielleicht mehr besitzen, vertreten zu lassen. In dieser Lage dürfte sich Bismarck dem Kaiser gegenüber in Sachen der Erlasse befinden haben. Die Meinung des Monarchen war eine andere wie die des Kanzlers. Die übrigen Minister aber, die noch einige Jahre zuvor mit dem leitenden Staatsmanne eines Sinnes waren, mochten ihre Ansicht geändert oder aus Gründen, die nicht erörtert zu werden brauchen, zurückgedrängt haben. So blieb nur die Berufung des Staatsraths und der internationalen Conferenz übrig. Die „Nationalzeitung“ prophesizt einen neuerlichen Sturm in den clericalen und freimüthigen Blättern über die neueste Auslassung Bismarck's, findet jedoch, daß durch denselben Bismarck zu immer neuen Kundgebungen provocirt werde, weshalb die Presse der erwähnten Parteien am wenigsten Ursache habe, dieselben als Unerhörtes zu beklagen, zu verurtheilen und zu denunciren.

Das ultranationale polnische Blatt „Goniec Wilkopolski“ verurtheilt entschieden das Verhalten der polnischen Reichstags-Abgeordneten bei der Abstimmung über das neue Militärgesetz. Es sei den Polen nicht erlaubt, freiwillig den Deutschen das Schwert in die Hand zu geben, weder gegen die Slaven, noch gegen die Franzosen. Für eine solche Abstimmung müsse die polnische Fraction die Verachtung erfahren.

Die „Nationalzeitung“ bringt über die Ausfahrt des Papstes in den italienischen Stadttheil Rom folgende interessante Mittheilungen: Monsignore Angeli, welcher den Papst begleitete, war völlig überrascht, als der Papst dem Kutscher die zu machende Fahrt angab. Angeli bemerkte: Wie ist das möglich? Man muß ja auf dieser Route italienischen Boden berühren. Der Papst erwiderte: Es wäre schlimmer, falls es türkischer Boden wäre.

In Kreisen, die der italienischen Regierung nahe stehen, wird es für sehr wahrscheinlich erachtet, daß die allgemeinen Neuwahlen für die italienische Kammer erst im Jahre 1891 stattfinden werden.

Die „Agence Roumaine“ erklärt die Meinungen des „Figaro“ über die angebliche Intervention des Königs von Rumänien zur Herbeiführung des Eintrittes Englands in die Tripel-Allianz und über beabsichtigte Verhandlungen gelegentlich der Jagden, zu welchen der Kaiser-König Franz Josef, Kaiser Wilhelm und der Prinz von Wales geladen wären, als absolut erfunden und als reine Phantasiegebilde.

Nach einem Berichte der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel hat der Sultan auf Antrag Dschevad Paschas mit Kundmachung vom 13./25. Juni allen kretensischen Zehentpächtern, beziehungsweise Regierungsschuldnern für die Zahlung ihrer rückständigen Pachtzinse einen weiteren Termin von einem Jahre bewilligt und allen für was immer für strafbare Handlungen zu Gefängniß bis zur Dauer von drei Jahren verurtheilten Kretensern völlige Straflosigkeit zugesichert. In Folge dieses Gnadenactes hofft Dschevad Pascha die in den iphakiotischen Bergen befindlichen Zehentrenten — über 600 an der Zahl — zur Niederlegung der Waffen und Rückkehr in ihre Heimatsdörfer zu bestimmen. Mit diesem

### Feuilleton.

#### Unter der Erde.

Novelle von Jos von Reuß. (8. Fortsetzung.)

IV.

Am andern Morgen war die Bekanntmachung des Streiks von allen Wänden der Grubengebäude zu lesen. Gleich nach Sonnenaufgang hatte sie Bernhard Raffsen an allen Ecken und Enden angeschlagen. Der Commercierrath war durch die ungewöhnliche Ruhe draußen aufgeweckt worden, gleichwie den Müller das Stillstehen des Rades erweckt. Wenn ihm das Ganze auch nicht unerwartet kam, war er dennoch hochbetroffen.

„Armer Mann, du wirst nun einen unruhigen, sorgenvollen Sommer haben,“ sagte die Commercierräthin beim Kaffeetrinken auf der Veranda. „Und ich hatte mir unsere Schweizerreise so schön gedacht. Allein mit den beiden Mädchen reise ich nicht wieder, es ist mir zu traurig, dich immer in Arbeit und Mühen zu Hause zu wissen. Wie lang hast du dich nicht ausgeruht!“

„Ich hoffe noch, daß wir sie nicht aufgeben müssen, unsere lange projectirte Schweizerreise,“ beruhigte der Commercierrath freundlich die Gattin. „Liebe Nina, willst du mir eine dritte Tasse Kaffee geben?“ wandte sich der Vater an die älteste Tochter, die die Hauswirthin hatte. „Ihr seht, daß mir der Streik wenigstens den Appetit noch nicht verdröben hat!“

„Es sollte ja auch unsere Hochzeitsreise werden, für die Silberhochzeit,“ lächelte die Gattin. „So Alle zusammen, wie wir hier um den Tisch sitzen, o, es wäre herrlich! Selig müßte natürlich auch mit . . .“

„Wo steht der junge Herr?“ frug der Commercierrath stirnrunzelnd.

„Er schläft noch, wie ich glaube, obgleich ihn die Morgenonne längst geweckt haben müßte. . . Als ich an seiner Thür vorüberging, war es aber drinnen noch mäusestill . . . doch da ist er schon!“

Die freundlichen Augen des Vaters blickten plötzlich ernst, als er des Sohnes ansichtig wurde und den Gruß des Langschläfers erwiderte. Aber dieser ließ es sich nicht viel anfechten. Während er den Kaffee schlürfte und dabei die feinste Havanna aus dem Stui nahm, begann er als vielseitiger junger Herr noch mit einer hübschen Cousine zu schäkern, die zufällig anwesend war. Erst als der Streik wieder auf's Tapet kam, wendete er seine Aufmerksamkeit wieder dem allgemeinen Gespräch zu.

„Ich würde sofort militärische Hilfe requiriren!“ ließ sich Felix laut vernehmen. Der Referendientenant dachte dabei an die vergnügte Champagnerbottle auf seinem Zimmer und das heimliche Makao mit den jüngern Kameraden.

„D, es wäre reizend, wenn wir auch einmal im Sommer Einquartierung hätten!“ riefen die jungen Mädchen, wie aus einem Munde. „So ein bal champêtre mit den jungen Herren der Umgegend, bei denen die Uniformen die „Eier auf dem Spinat“ wären, müßte entzückend sein. Lampions und Feuerwerk dürfte natürlich nicht fehlen.“

„Vorläufig geht die Sache nur mich allein an!“ sagte der Commercierrath sehr ernst. „Niemand außer mir hat sich einzumischen! Es wird meinen Arbeitern jederzeit unbenommen bleiben, ihre Forderungen auf friedlichem Wege zur Geltung und zum Austrag zu bringen — wenn ich auch Gewaltthätigkeiten und Ungehelichkeiten mit allen, erforderlichenfalls den schärfsten, gesetzlichen Mitteln entgegenzutreten werde!“ setzte er befreidigt hinzu.

„Und der Contractbruch?“ machte der Sohn.

„Ist vorgesehen — durch den bezüglichlichen Paragraphen!“

„Wie?“

„Bei Wiederaufnahme der Arbeit wird den Arbeitern eine Conventionalstrafe berechnet, die bei der Lohnauszahlung in kleinen Beträgen in Abzug gelangt — wie du wissen müßtest, wenn du dich eben, wie du solltest, ordentlich mit der Sache bekannt gemacht hättest,“ verwies der Vater.

„So willst du das Ding ruhig mitansetzen?“ meinte der Sohn ärgerlich.

„Wie du siehst: Ja!“

„Unbegreiflich!“

„Nur für dich — wie mir scheint! Im übrigen ist die Sache abgethan!“ Der Wink war deutlich und wurde auch entsprechend verstanden. In der That war von dem Streik während der nächsten Tage mit keinem Worte mehr die Rede. Es ging so ruhig in der Villa des Commercierrathes Vogelsang wie immer. Nur zuweilen klang das Lachen der jungen Mädchen, mit dem Zwitschern der beiden Canarienvögel, oder die Töne des Pianos über das Blumenparterre auf den Feschenhof hinaus. Auch der Arbeiterkreis verharrte vorläufig in Ruhe und Spannung. Man triumphirte über das gemeinsame, unerwartete Vorgehen, das wie ein Blitz aus heiterem Himmel über den Arbeitgeber gekommen sein sollte, und war demgemäß sehr zufrieden mit sich. Am meisten aber fand sich jedenfalls der Wirth zu den „drei Bergknappen“ befriedigt. Die beiden Wirthsstuben, von jeder Seite der Haustür, waren fortgesetzt von redenden, trinkenden Arbeitern besetzt, besonders von den „Schwesterknechten“. Auch brauchte der Wirth kaum Credit zu geben, der letzte Wochenlohn reichte für die ersten Tage, dann fand sich hier und da ein Sparpfennig, den die Frau unter Thränen hergeben mußte. . . . Allmählich ward die materielle Lage aber doch müssig und die Vertreter der Streikenden saßen sich genöthigt, Unterstützungsgelder zu sammeln. Zehn Tage nach dem Ausbruch des Streiks fand in einer Umgrenzung von ein paar Meilen allenthalben zu lesen:

„An alle Freunde der Arbeitssache!“

Der Druck der materiellen Verhältnisse und die während der letzten Jahre bewiesene Unnachgiebigkeit unseres Arbeitgebers, des Commercierrath Vogelsang, auf Fede Zidna, hat uns gezwungen, die Arbeit niederzulegen, um auf diese Weise den ausreichenden Lohn zu erzwingen. Wir sind entschlossen, unser gutes Recht auf gesetzlichem Wege bis zum Außersten zu verfechten, und geben uns der Hoffnung hin, daß alle Freunde der Arbeiterfrage uns nicht allein mit ihren Wünschen, sondern auch durch materielle Leistungen nach Möglichkeit unterstützen werden. Zuvortheilich wenden wir uns an alle Freunde der Arbeiterfrage mit

Gnadenacte scheint es zusammenzuhängen, daß der Gendarmerie-Commandant Gaffan Bey von seinem letzten erfolglosen Streifzuge nach Analos bereits zurückgekehrt ist.

Der „New-York Herald“ meldet aus Washington über die im Monat Mai zwischen den Regierungen Englands und den Vereinigten Staaten geführten Verhandlungen in Betreff des Robbenfanges im Bebringmeere, daß Präsident Harrison im Cabinetrathe erklärte, man möge gegen die englischen Robbenjäger lediglich im Sinne des amerikanischen Gesetzes vorgehen.

Nieger's Rücktritt.

Die Zeitschrift Nieger's an den Osmüher „Bozor“, in welcher der bisherige Führer der Gesehen seinen Rücktritt vom politischen Schauplatz ankündigt, lautet:

„Ich bin in letzter Zeit in jeder Weise angegriffen und verlästert worden. Ich sehe mich dagegen nicht zur Wehre, überzeugt, wenn nicht früher, so doch sicher nach meinem Tode gerecht beurtheilt zu werden. Es überraschte mich, auch von Ihrem Blatte angegriffen zu werden, das mich seit langer Zeit kennt. Der Angriff galt den maßrichtigen Führern vielleicht, und dabei mußte auch ich meinen Theil bekommen. Glaubt man aber, daß die Sachen besser gehen werden, wenn die bisherige Organisation aufgehoben, wenn keine Führung vorhanden sein wird und die Leute ohne Plan hin und her laufen werden? War es denn nicht von jeher der Fehler der Slaven, keine Autorität anzuerkennen, keine Disciplin und Organisation zu bewahren, so daß sie nacheinander von den organisierten Deutschen unterdrückt wurden?“

Der Selbsterhaltungstrieb leitet auch die Schafe und die Vögel, daß sie dem Stärkeren und Erfahreneren folgen; darf das bei einem Volke anders sein?

Ich spreche nicht im eigenen Interesse. Ich bin 72 Jahre alt, und außerdem beabsichtige ich, vom politischen Schauplatze abzutreten. Aber es wäre ein Unglück, wenn solche Ansichten sich mit aller Macht in unserem Volke verbreiten würden, daß es dann ohne Organisation und ohne führendes Haupt wäre. Außerdem ist es im Selbstbestimmungsrechte begründet, daß das Volk an seine Spitze Männer stellt, denen es größere Urtheilskraft und Tauglichkeit zuschreibt. Terrorismus hat es nie bei uns gegeben. Die Abgeordneten wählten ihre Vertrauensmänner und diese bestimmten in gemeinsamer Beratung, was zu geschehen habe. Wichtigere Dinge wurden in der Vollversammlung der Abgeordneten entschieden. Kann man es Jedem zum Last legen, wenn die Erwählten der Nation Jemandem den Vorrang zuerkennen, weil sie ihn für den Fähigsten, Tauglichsten halten? Hört nicht ein solches, in der That schweres und undankbares Amt auf mit der Fähigkeit dieses Mannes, weil dann die Vertreter, diese Unfähigkeit erkennend, durch Ballotage einen Fähigeren, des Vertrauens Würdigeren wählen? War die Führung der Nation schlecht, machte sie Fehler, so war das die Schuld oder das Unglück der Nation selbst und ihrer Vertretung, daß sie nicht bessere Männer hatte oder es nicht verstand, sie herauszufinden. In beiden Fällen muß sie zufrieden sein mit dem, was jene erreichten, die sie hatten und wählte. Die Deutschen sagen: „Arme Leute kochen mit Wasser.“ Warum hat unsere Nation keinen Cavour, Napoleon oder Bismarck?

Ich würde ihr, weiß Gott, dieselben wünschen und dann hätte sie die Zwänge nicht nötig, wie wir es sind. Aber Großen und Gulden hinauswerfen, so lange man nicht Tausende und Millionen hat, und zu thun, als ob man sie jeden Moment haben könnte, ist reiner Unsinn. Das gilt auch für Euch in Mähren. Prazak war ein verständiger und fähiger Führer. Nach seinem Rücktritte konntet Ihr keinen Besseren als Schrom, einen rechtschaffenen und weisen Mann, finden. Wenn er auch geht, könnt Ihr ihn ersetzen? Wenn Jemand zufällig eine deutsche Frau hat und mit ihr deutsch spricht, so berührt das noch keine nationale Gesinnung nicht. Bei mir ist das nicht der Fall, aber nichtsdestoweniger meine ich, daß man das nicht so streng bei Euch beurtheilen sollte. Es ist eine jugendliche Probe, daß man bei uns zurück und von Fehler zu Fehler schreite, daß man keinen Erfolg erziele, und daß das die Schuld der Führer sei. Oftmals hörte ich von den Polen, es sei beispiellos, welchen Fortschritt wir in fünfzig Jahren gemacht, und unsere größten Gegner unter den Deutschen, wie Herbit, Klener, Ruß, erkennen den ungemessenen culturellen und wirtschaftlichen Fortschritt unserer Nation an. Nur Verblendung oder Böswilligkeit könne den großen und allseitigen Fortschritt unserer Nation in unserem Zeitalter ableugnen, die Nachwelt wird ihn sicher anerkennen.“

Nieger's Brief ist aus Malesisch vom 12. Juli datirt.

der Bitte, uns durch Geld oder Victualienbeiträge in den Stand zu setzen, die mehr und mehr an uns gelangenden Unterstützungsgeheuche nach Möglichkeit berücksichtigen zu können.“

Die Vertreter des Streiks auf Besche Jduna.

Wilhelm Harras, Bernhard Kahlfen, Andreas Wilms.

Die zweite Woche nach Ausbruch des Streiks neigte sich ihrem Ende zu, und noch immer war die Sache unverändert. Mehr und mehr begann man die gespannte Lage als unerträglich zu empfinden, und nicht zum wenigsten der Commercierrath. Abgesehen davon, daß seine materielle Lage durch eine längere Unthätigkeit des Geschäftszweigs sich ungünstig verändern und am Ende kritisch werden mußte, schmerzte ihn auch der Zwiespalt mit den Arbeitern, mit denen er sich enger verwachsen geglaubt hatte, als es nun der Fall schien. Wenn es ihm auch ungewiss war, daß namentlich das plötzliche Herinbrechen des Streiks nur das Werk einiger Uebelwollenden war, welche ihm Verlegenheiten bereiten wollten, beklagte er es dennoch tief, daß sich die Gutgeheinten hatten mitforttreiben lassen, ohne Verständigung zu suchen. Dazu erkannte er als weitblickender Mann die Folgen des Ausstandes, welche den kleinen Wohlstand des Arbeiters bedrohten. . . . Dennoch blieb er entschlossen, der Sache ihren Lauf zu lassen: das heißt seinerseits eine Verständigung weder zu suchen noch abzuweisen. Es solle voreerst loszugesagt, Familienfache bleiben. Aber gerade darum war er, nach erfolgter Verständigung, auch gekommen, in seinen Concessionen so weit zu gehen, als es der Betrieb der Besche irgend erlaubte.

Da, zu seiner Ueberraschung und Freude, ließ sich eines Morgens der Häuer Harras melden, der zu den Vertretern der Streikenden gehörte. Er konnte nur im Auftrag der Arbeiter kommen, um Verständigung zu suchen. Leider fand sich aber der Commercierrath sehr bitter enttäuscht.

V.

Nach reiflicher Ueberlegung, wenn auch mit schwerem Herzen, hatte Hermann Wildbagen seinem Freunde, dem Häuer Harras, Mittheilung von dem belauschten Stellbischen und der nachfolgenden Begegnung mit Herrn

Eine Schwentung Italiens.

(W. A. Z.) Die Ordnung der afrikanischen Colonialfragen zwischen den interessirten europäischen Großmächten spielt merkwürdig in die internationale europäische Politik hinein. Diese politische Verfügung tritt theils in dem bereits getroffenen Abkommen, beispielsweise der deutsch-englischen Convention, welche die Abtretung Helgolands an Deutschland stipulirt, theils in den neuesten französisch-englischen Verhandlungen klar zu Tage, welche sich um die Entschädigung Frankreichs wegen Auslassung seiner 1862 erworbenen Rechte auf Zanzibar drehen. Interessant ist es nun, die diesbezüglichen Ansprüche kennen zu lernen, welche Frankreich an England stellt. Man verlangt in Paris die englische Anerkennung des französischen Exequaturrechtes auf Madagaskar, was auf eine Zustimmung der eventuellen Annexion dieser Insel hinausläuft. Weiters fordert Frankreich volle Actionsfreiheit am Niger und schließlich das Erlöschen des englisch-tunesischen Handelsvertrages im Jahre 1896.

Wienobst diese Forderungen officiös als unrichtig bezeichnet werden, so ist doch aller Grund vorhanden, dieselben im Großen und Ganzen für zutreffend anzusehen. Es ist möglich, daß die französischen Ansprüche, was Tunis anbelangt, weit über das bloße handelspolitische Terrain hinausreichen. Dies zu vermuthen, berechtigt, namentlich der gewaltige Rummel, der sich neuestens in Italien wieder gegen Frankreich erhoben hat, und sogar auch gegen das eng befreundete England auszugreifen droht, welches verächtigt wird, um seiner afrikanischen Colonialherrschast willen Tunis der Annexion Frankreichs preiszugeben, und dadurch in egoistischer Weise die bisher von ihm unterthänigen italienischen Mittelmeer-Interessen zu opfern. Nicht bloß, daß man in Italien die sich eröffnenden Aussichten auf eine endgültige Einfügung des Reichthums von Tunis in das nordafrikanisch-französische Colonialreich mit einem wüsten Lärm aufnimmt, welcher sich nach den jahrelangen, stillschweigend hingenommenen französischen Einsetzungen und Vorbereitungen zur Verschließung von Tunis nachgerade unverkennlich ausnimmt, so macht sich auch die Reaction dieser hochgradigen Bewegtheit Italiens auf anderen Gebieten der europäischen Politik recht fühlbar.

Wahrscheinlich um England die Enttäuschung Italiens über dessen vermeintliche engherzige und egoistische Absichten in der tunesischen Frage so recht ad oculos zu demonstrieren, macht man in Rom allen Ernstes Miene, in der bulgarischen Frage einen kleinen Seitenprung von der bisher eingehaltenen Linie zu machen. Unbeschadet der Aufrechthaltung der in dieser Frage leitenden Principien, zeigt man dort nicht übel Lust, den Prinzen Ferdinand von Coburg zu öffnen. Denn nur so lassen sich die officiösen italienischen Stimmen erklären, welche in den letzten Tagen keine andere Alternative für den Prinzen Ferdinand erblicken, als: Abdanken oder Unabhängigkeit proclamiren. Anstatt aber ihm den letzteren Theil dieses Ausweges anzurathen, sind sie im Gegentheile beflissen, unter Betonung der Nothwendigkeit einer Vermeidung jedweden Anstoßes zur Störung des Friedens nicht nur eindringlich davon abzurathen, sondern die Abdankung als die einzig mögliche Lösung der Schwierigkeiten der bulgarischen Frage und seiner eigenen Stellung recht dringlich an's Herz zu legen.

Wenn dies nicht eine Schwentung in der bulgarischen Politik Crispi's bedeutet, dann geräth die italienische Politik auf den recht bedauerlichen Abweg unklarer Winkelsüge. Uebrigens scheint diese Wandlung in der italienischen Politik bezüglich Bulgariens nicht außer allem Zusammenhang mit jenen Vorfällen zu stehen, die sich nach jenen bewährten Berliner Berichten großer deutscher Blätter in der allerneuesten Zeit über die Beziehungen zwischen Rom und Wien gelagert haben. In Wien rath man eben etwas weniger preffirt und minder leichten Herzens dem Prinzen Ferdinand zur Abdankung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Juli.

(Hof und Personal-Nachrichten.) Kronprinzessin-Witwe Stefanie, welche gegenwärtig in St. Antal bei der herzoglichen Familie Koburg zu Besuche weilt, kehrt am 25. d. von dort nach Wien zurück und begibt sich nach Lagenburg. Unmittelbar nach der Vermählung der Erzherzogin Marie Valerie, welcher die Kronprinzessin-Witwe anwohnen wird, begibt sich die Kronprinzessin-Witwe nach Oberammergau und sodann zum Besuche der Prinzessin Gisela von Baiern nach München. — Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha ist am 17. d. Abends um 7 Uhr mittelt Dampfes aus Vind in Wien eingetroffen und im „Hotel Imperial“ abgestiegen. Der Herzog, welcher im strengsten Incognito reist, wird nur kurzen Aufenthalt nehmen. — Die Prinzessin Marie von Preußen, welche mit ihren drei Söhnen incognito in Wien weilt, machte am 17. d. mehrere Einfäufe und Nachmittags eine Fahrt in den Prater. Außerdem wurde das Burgtheater und die Botivkirche besichtigt. Abends reiste die Prinzessin mit ihren Söhnen nach Reichenhall. — Aus Nordfjord-Eide wird vom 17. d. gemeldet: Kaiser Wilhelm ist gestern um 6 Uhr Abends von einem achtstündigen Ausflug nach dem Brisdal-Gescher unter stromendem Regen im besten Wohlsein an Bord des „Hohenzollern“ zurückgekehrt. — Kaiserin Friedrich reiste am 16. d. mit den Prinzessinnen Victoria und Margarethe von Windsor nach Portsmouth ab. Königin Victoria jammt Familie geleitete dieselben nach dem Bahnhofe. Die Kaiserin und

Felix Vogel sang gemacht. Der Vater hatte die Tochter im Hause gehalten und streng gehütet; als er aber vor einigen Tagen wahrnehmen mußte, daß die Nachstellungen gelegentlich fortgesetzt wurden und Anna belästigt, hatte er sich kurz entschlossen, dem Vater des jungen Herrn Wittkeilung zu machen. Nur aus diesem Grunde war er gekommen. Der Commercierrath hörte die Worte mit schlecht bekämpftem Aerger an, dann gerieth er in hellen Zorn.

„Ich werde Euch Genugthuung geben, Harras — vor Euren Augen!“ jagte er nach gewonnener Sammlung. „Weißt hier und jetzt Euch!“ wies er auf einen Stuhl. Dann griff er nach der silbernen Glocke und läutete dem Diener, um den Sohn herbeizurufen zu lassen.

Der junge Herr befand sich seit mehreren Tagen in übelster Stimmung, selbst das Spiel mit der hübschen toletten Cousine vermochte ihn nur schlecht zu trösten. Anna schien wirklich für ihn verloren, und die heimlich herbeigesehnten Excesse der streitenden Belegschaft ließen auch auf sich warten. Und damit war die Aussicht auf die vergnügten Champagnerbowlen und das verstopfte Makao auf seinem Zimmer auch abgesehen. Der Befehl seines Aften, der ihn auf dessen Zimmer rief, konnte seine Laune auch unmöglich verbessern.

Wie wichtige Reulenschläge donnerten die Worte des erzürnten Vaters auf sein Haupt hernieder. Er empfing sie, ungefähr wie ein Schulbube die Prügel für seinen letzten dummen Streich, äußerlich gebrochen, aber ohne innere Reue. Dem scharf beobachtenden Commercierrath entging es nicht. So schloß er die Rede:

„Du wirst noch heute deine Sachen packen und auf ein Jahr nach England abreisen. Ein alter Geschäftsfreund in Manchester wird mir den Gefallen thun, dich in seinem Hause zu beschäftigen. Er scheint mir sehr geeignet zu sein, mit solchem windigen jungen Herrn umzugehen, und werde ich ihm unbedingte Vollmacht über dich erteilen! Hast du mich verstanden?“

„Ich glaube!“

„Es ist der letzte Versuch — mißlingt er, bist du mein Sohn nicht mehr; du magst dein Glück dann in Kamerun versuchen, oder wo es dir sonst beliebt!“ schloß der Commercierrath die Strafpredigt. Dann wandte er sich an Harras und fuhr fort: „Das ist die Genugthuung, die ich Euch

die Prinzessinen übernachteten an Bord der königlichen Yacht und reisten nach Gibraltar weiter. — Königin Elisabeth von Rumänien wird wahrscheinlich noch im Laufe dieses Monats ihre Reise ins Ausland antreten und sich zunächst zum Besuche ihrer Mutter, der Fürstin Marie zu Wied, nach Schloß Segenhäus begeben. Ob die Königin auch diesmal sich einer Massagecur in Wiesbaden unterziehen wird, ist derzeit noch nicht festgesetzt. Gewiß ist aber, daß die hohe Frau für einige Zeit das Nordseebad Scheveningen besuchen wird. König Carol wird sich im Laufe des Sommers gleichfalls nach Deutschland begeben, wo er mit seiner Gemahlin zusammentrifft.

(General-Infanterie-Inspector Feldzeugmeister Freiherr v. König) trifft heute Mittags hier ein und nimmt im „Hotel Reichher“ Absteigequartier. Morgen Montag findet die Inspektion statt. Feldzeugmeister Freiherr v. König ist den Hermannstädtern insoweit kein Fremder, als Se. Excellenz während des 1866-er Feldzuges als Oberst und Commandant des seither aufgelösten 14. Grenz-Regimentes in unserer Stadt in Garnison lag.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Turnlehrer der Stuhlweißenburger Oberrealschule, Adam Kartner, zum ordentlichen Professor am Hermannstädter Staats-Obergymnasium ernannt.

(Zuerkennung von Begünstigungen.) Der k. ung. Handelsminister hat die mit der Hofpalastlichen höheren Volksschule verbundene Gewerbe-Lehrwerkstätte für Holzturnschneiderei und Steinmetzarbeit unter die practischen Gewerbeschulen eingereiht, deren erfolgreiche Abolvierung den Betreffenden, wenn er das fünfzehnte Lebensjahr erfüllt hat, zu der betrefß des Tischler- und Drechsler-, sowie des Steinmetz-Gewerbes im Punct C des §. 101 des Gewerbegesetzes bezeichneten Gewerbes berechtigt.

(Bekanntmachung.) Wir machen das p. t. Publicum darauf aufmerksam, daß im Sinne der vom hohen k. ung. Finanzministerium herausgegebenen neuen Vorschriften für den Verchleiß von Tabakfabrikaten die k. ung. Großtrafik verbunden mit dem Specialitäten-Verchleiß von heute an um 7 Uhr Morgens geöffnet und um 9 Uhr Abends geschlossen wird.

(Militär-Concerte.) Heute Sonntag den 20. d. findet bei günstiger Witterung im Josefsgarten ein Concert einer Abtheilung der Musikkapelle des k. und k. 31. Inf.-Regts. bei freiem Eintritt statt. Anfang halb 6 Uhr.

Heute Sonntag den 20. d. großes Militär-Concert im Hermannsgarten bei bengalischer Beleuchtung und Feuerwerk. Anfang 7 Uhr. — Eintritt frei.

(Freche Eindringlinge.) Wir sind Unser Drei und brauchen Jeder 35 kr. — mit diesem Gruß stellte sich kürzlich nach 8 Uhr Abends ein im Gange anständig gekleideter, Weinlust ausströmender junger Mann ein in der Wiesengasse wohnenden Dame vor, deren Gatte nicht zuhause war. Der freche Burche mußte gewußt haben, daß die im Hause wohnenden übrigen Parteien im Bade weilen und derzeit außer der angebetelten Dame nur noch eine Witwe im ganzen Gebäude anwesend sei. Die in nicht geringes Staunen versetzte Dame reichte mit dem Bemerkten, daß sie nicht mehr Kleingeld habe, dem zudringlichen Besucher drei Bierkreuzerstücke hin. Der Strich nahm die Gabe als Abschlagszahlung an und versprach, den Rest seines „Guthabens“ demnächst abzuholen. Am nächsten Tage erschien ein anderer Burche mit demselben Begehre. Da es helle Tageszeit war, wurde ihm die Thür gewiesen. Seit jener Zeit hält die belästigte Dame ihre Thür auch bei Tag versperrt. Der Fall ist der Sicherheitsbehörde angezeigt worden. Hoffentlich wird den drei 35 kr.-Strauchrittern das saubere Handwerk gelegt werden.

(Ein sauberer Freund) muß der nach Turin zuständige Antonio Morro sein, welcher seinem Reisegefährten Giuseppe Pirona aus Benedig, als dieser am 17. d. Vormittags auf dem Szezeler Berg schief, den Koffer sammt Baargeld, Kleidungsstücken und Documenten stahl, worauf er in aller Stille verschwand. Der Bestohlene hatte bei seinem Erwachen die Freude, sowohl seinen Freund, als auch seine Habeligkeiten zu vermissen. Obwohl er diesen Fall noch im Laufe desselben Tages dem Stuhrichter in Szelizette meldete und dieser die Gendarmerie in Bewegung setzte, gelang es nicht, den lebenswürdigen Sohn des sonnigen Piemonts zu erwischen, welcher wahrscheinlich über die Grenze gelangt ist. Ein längerer Aufenthalt in der Fremde dürfte ihm jedenfalls beschiedene sein, wenn ihn die Gendarmen einliefen würden.

(Brandchronik.) Am 18. d. sind in Klausenburg in der Nagybamos-Gasse sechs Häuser durch Schadenfeuer eingeeichert worden.

(Orkan.) Im Krasföer Comitath herrschte am 13. d. Nachmittags ein furchtbarer Orkan, welcher ungeheure Vermüthungen anrichtete. Es wurden Bäume enturzelt, Dächer abgerissen, Häuser beschädigt, Schornsteine abgetragen, die Fruchttränze auf den Feldern auseinandergerwirbelt u. s. w. Dem Orkan folgte ein großer Wolkenbruch, in Folge dessen die Vega und Temes stark anschwollen.

(Ein Badeort unter Curatel.) Zwischen den Eigenthümern des Curortes Borbék und zwei Nachbargemeinden ist ein Proceß im Gange, bis zu dessen Beendigung der Ort Borbék vom Gsch-Szerebader Gerichtshofe unter Curatel gestellt wurde. Der diesfällige Gerichtsbeschluß wurde am 14. d. M. verkündigt.

(Siebenbürgischer Goldbergbau.) Die Juni-Ausbente der Audaer Goldbergwerke stellt sich noch wesentlich günstiger, als unlängst

zu leisten habe, der Vater dem beleidigten, besorgten Vater. Nun kommt der Uebelthäter selbst an die Reihe, um seinen Leichnam zu sühnen. . . . In Felix' blassem Gesicht zeigte sich eine gewisse Spannung — war sein Reich wirklich noch nicht zu Ende? Was hatte der Alte weiter mit ihm im Sinne? Sonderbar! (Fortsetzung folgt.)

Ehre jeder Hand voll Schwielen.

Motto: Ehrliche Muth aus reinem Leben, Weiß der Arbeit Deine Kraft, Wer dem nützlichen Bestreben fähig sein will Lebens-Ghalt.

Wer mit Schwielen in der Hand Mühsam Art und Hammer schwinget, Wer am Maß der Sege spannt, Wer in's Mark der Erde dringt, Den die Last der Arbeit drückt, Für die Seinen muß er streben, Festen Muthes, ob entrückt, Auch das Schöne für sein Leben.

Dem die Welt das Licht verlieh, Dem die Hütte gab das Leben, Der die Noth der Armut früh In sein Schicksal mußte weben, Wer verlassen und verkannt, Um sein Leben muß er ringen, Und mit Schwielen in der Hand Sich sein täglich Brod erkämpfen.

So durcheit er seine Bahn, Nur um's Dasein ist sein Mühen, Und ihn hegt der dunkle Wahn, Daß ihn einft die Sorgen fassen, So erträgt er seine Last, Doch ergeben bleibt sein Leben, Ohne Ruh' und ohne Raß, Leb' er fort in seinem Streben.

Ehre sei der mühen Hand, Ob der Schüssel ihr dicke, Ob auch nur um schüden Land Sie mechanisch laborire. Ruhm und Ehre jedem Heiß, Ehre jeder Hand voll Schwielen! Und auch Deinen Ehr' und Preis, Die nach Licht und Wahrheit zielen.

Ehre jeder nassen Stirn! Jeder Kräfte sei gerüst, Ehre jedem Kopf mit Hirn! Der auch für die Seinen schlägt, Ehre jedem Tropfen Schweiß, Dem im Feld die Winde kühlen, Jedem Ehre, Ruhm und Preis, Ehre jeder Hand voll Schwielen!

Ehre Dem, der sich ermannet Und des Volkes Gsch erbietet, Ehre Dem, der Trug und Laub Durch das freie Wort zerföhlet, Ehre jedem Königskron! Der erfüllt von hohen Zielen, Der den Wahlpruch rath vom Thron: Ehre jeder Hand voll Schwielen!

M. Roth.

mitgeteilt, sie beläuft sich auf 79.031 Kilogramm gegenüber 44.369 Kilogramm im vorjährigen Juni und 56.578 Kilogramm im Mai dieses Jahres. Die Ausbeuten der letzten zwölf Monate waren folgende: Juli 1889 59.400, August 52.531, September 60.624, October 62.352, November 53.831, December 55.000, Januar 1890 52.850, Februar 48.300, März 56.657, April 50.273, Mai 56.781, Juni 79.031. Insgesamt lieferten hiernach die Rudaer Werke im abgelaufenen Betriebsjahr 687.630 Kilogramm Grubgold gegen 467.169 im Jahre 1888/89 und 209, respective 114 Kilogramm in 1887/88 und 1886/87.

(Erzherzog Albrecht über die Manöver.) Die „Reichswehr“ ist in der Lage, von jenen Bemerkungen Kenntniß geben zu können, welche der Feldmarschall Erzherzog Albrecht anlässlich der vorjährigen Waffenübungen zu machen Gelegenheit fand. Den sehr ausführlichen Bemerkungen entnehmen wir folgende Stellen: Vor Allem constatirt der Erzherzog-Feldmarschall, daß bei der Infanterietruppe nicht immer und überall ein entschiedener Offensivimpuls wahrzunehmen gewesen sei. Der Erzherzog tadelt hierauf das zu oft stattgehabte Anwenden des reinen Frontalangriffes. Die Fronten der manövrierenden Truppenkörper waren in der Regel zu groß. Der Erzherzog empfiehlt den Divisionen, im Gefechte sich nicht über 2000 bis 3000 Schritt auszudehnen. Ueber das Eingreifen der Reserve im Moment der Entscheidung wird gesagt: „Das Eingreifen der Reserve stand, statt dem Ganzen den Charakter eines übermächtigen Herandrängens zu geben, in der Regel nur im losen Zusammenhange mit den übrigen Gefechtsstruppen.“ Der Erzherzog bemerkt auch, daß die Durchführung der Angriffe zu oft ein schablonenhaftes geschäftsmäßiges Gepräge hatte. In der Verwendung der Cavallerie kamen gleichfalls Verstöße vor. Der Erzherzog bezeichnet als die vornehmlichste Aufgabe der Divisioncavallerie die Aufklärung und sagt hierzu: „Sich Aufklärung zu verschaffen, ist jetzt wichtiger als je, weil eine Compagnie mit dem Repetirgewehr leicht den Eindruck hervorbringt, als ständen ganze Bataillone da.“ Bezüglich der Verwendung der Artillerie bemerkt der Erzherzog, daß auf den Schutz der Artillerie nicht immer gehörig Rücksicht genommen werde. Aus den Bemerkungen allgemeiner Natur, welche den Schluß der Kritik des General-Inspectors bilden, heben wir hervor, daß sowohl das Nichtabhängen vom Pferde der Truppencommandanten im gegnerischen Feuer, als das Verweilen von Brigadiern mit ihren Stäben in der Schwarmlinie (wo dieselbe doch gar nichts zu thun haben) getadelt und es auch als unthatsächlich bezeichnet wird, daß Stabs-officiere ihre Bataillone zu Pferde zum „Strume“ vorführen. Zum Schluß macht der Erzherzog die nachstehende Bemerkung: „Die Mittel, welche den Corpcommandanten zur Vornahme von größeren Schlusmanövern zur Verfügung gestellt werden, sind verhältnismäßig gering bemessen. Es können nicht alle Corps alljährlich Schlusmanöver vornehmen; um so wichtiger ist es, diese nach allen Richtungen hin zur thätigsten kriegsgemäßen Ausbildung der Truppen, wie auch zur Schulung der höheren Commanden und Stäbe auszunützen.“

(Der Trauschein der Erzherzogin Margarethe.) Anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Margarethe wurden die auf die hohe Braut bezüglichen Documente von Seite des erzhertzoglichen Oberhofmeisters dem Diner Burgparramt ordnungsgemäß vorgelegt und von diesem die in den Documenten enthaltenen Daten in die Trauungs-Matrikel eingetragen. Anders verhielt es sich in Betreff der auf den Bräutigam, den Prinzen Albert von Thurn und Taxis bezüglichen Documente, welche der Oberhofmeister des Prinzen wegen irgend eines Hindernisses einzulenden verabsäumt hatte. Cardinal-Fürstprimas Simor vollzog die Trauung in der Hoffnung, daß die fehlenden Daten nachträglich eintreffen und dann in die betreffenden Rubriken der Trauungs-Matrikel werden eingetragen werden. Die fehlenden Daten sind aber bis heute noch nicht eingetroffen, so daß die auf den Bräutigam bezüglichen Rubriken der Trauungs-Matrikel noch nicht ausgefüllt sind. Wie nun „Egypet“ meldet, hat das Wiener Hofburg-Parramt die Vorlage des Trauungsscheines urgirt. Das Diner Burgparramt wandte sich hierauf an den Oberhofmeister Baron Adolf Nyáry wegen nachträglicher Vorlage der auf den Prinzen Thurn-Taxis bezüglichen Daten. Darauf soll Baron Nyáry erklärt haben, man möge diese Daten aus dem Gothaer Almanach herauserschreiben. Burgparramt Propst Maslagh konnte natürlich den Gothaer Almanach in diesem Falle nicht als authentische Quelle anerkennen und wird nun im eigenen Wirkungskreise bei dem zuständigen Pfarramte des Prinzen Thurn-Taxis die fehlenden Documente zu requiriren suchen. — Dem „Pester Lloyd“ wird von wohlinformirter Seite die Richtigkeit der im Vorstehenden mitgetheilten Thatsachen bestätigt mit dem Bemerkens jedoch, daß Se. Eminenz der Cardinal-Fürstprimas, nachdem er zur Vornahme der Trauung die Aufforderung Sr. Hoheit des Erzherzogs Josef und die Erlaubniß Sr. Majestät des Königs erhalten, sich um die auf die Immatriculirung bezüglichen Formalitäten nicht zu kümmern hatte, sondern dieselben getrost dem erzhertzoglichen Oberhofmeisteramte überlassen konnte, was er auch gethan hat.

(Unentgeltliche Vertheilung von amerikanischen Reben.) Der Ackerbauminister Graf Bethlen hat in Angelegenheit der Vertheilung von amerikanischen, der Phylogera widerstehenden Reben rasch bezüglich der unentgeltlichen Ueberlassung derselben an Vereine, Behörden oder Gemeinden, welche Weinärten anlegen, eine Rundmachung erlassen, welcher wir Folgendes entnehmen: Die in den staatlichen Weinbergen im Frühjahr 1891 zur Verfügung stehenden amerikanischen Reben werden in erster Reihe zur Schaffung und Pflanzung den öffentlichen Zwecken dienenden Verbände, Vereins- oder Communal-Weinbergen unentgeltlich überlassen, in der Weise, daß in jedem Falle, wo ein Verband, ein Verein, eine Behörde oder eine Gemeinde in authentischer Weise nachweist, daß sie den geplanten Weinberg thätiglich schaffen und seinem Zweck entsprechend manipuliren wird, das zur Pflanzung nötige Rebenmaterial unentgeltlich erhalten. Alle jene Interessenten, Verbände, Vereine, Behörden und Gemeinden, welche noch im Herbst des laufenden oder im Frühling des nächsten Jahres zu öffentlichen Zwecken bestimmte Weinberge ins Leben rufen und die zu diesem Behufe erforderlichen Reben von diesem Ministerium unentgeltlich erhalten wollen, werden demzufolge aufgefordert, ihre hierauf bezüglichen und mit den nötigen Daten belegten Gesuche, und zwar die Vereine im Wege des Landwirtschaftlichen Vereins des betreffenden Comitats, die Behörden oder Gemeinden im Wege der competenten Jurisdiction spätestens bis 1. September l. J. diesem Ministerium einzureichen. Die bis dahin einlaufenden Gesuche können in erster Reihe auf Berücksichtigung zählen. Die nach diesem Termin einlaufenden Gesuche werden für dieses Jahr unbedingt zurückgewiesen, indem die nach Berücksichtigung der bis zu obigem Termin einlaufenden Gesuche erübrigenden Vorräthe an Privat angekauft werden. Ueber die bis 1. September l. J. einlaufenden Gesuche wird bis 1. October l. J. entschieden werden. Die zu bewilligenden Reben werden im nächsten Frühjahr ausgefolgt. Das Ministerium behält sich das Recht vor, die Verwendung des in dieser Weise bewilligten Rebenmaterials durch seine eigenen Organe zu kontrolliren.

(Eine Brandkatastrophe in Rosenau.) Am 16. d. wurde die oberungarische Stadt Rosenau von einem furchtbaren Unglück heimgegriffen. Eine Brandkatastrophe vernichtete Kirchen, öffentliche Gebäude und einen großen Theil der Häuser des Hauptplatzes. Das Element verbreitete sich mit bedäunlicher Rapidität und es war lange Zeit unmöglich, dasselbe zu bewältigen. Das Entstehen des Brandes ist sträflichem Leichtsinne zuzuschreiben. Wie es heißt, wurde an einem Hause in der Grünbaumgasse ein Schornstein ausgebrannt; die Funken fielen, vom herrschenden Winde getrieben, auf die mit Schindeln gedeckten Dächer der Nachbarhäuser, die sofort in Flammen standen. Als die Glocken geläutet wurden und die Feuerwehr heranrückte, hatte der Brand bereits solche Dimensionen angenommen, daß die brennenden Häuser unnahbar wurden. Es entstand eine schreckliche Verwirrung, als der Ruf ertönte, daß auch der Hauptplatz

schon an drei Stellen brenne. Jedermann dachte bloß an die Rettung seines eigenen Hauses und an die Vergung seiner Habgierigkeiten; die Kräfte der Feuerwehr langten zur Bewältigung des verheerenden Elementes nicht aus und das Feuer nahm in Folge dessen stetig zu. Erst gegen Mitternacht konnte man den Brand als bewältigt betrachten. Die Verwüstungen des Feuers sind unbeschreiblich. Es brannten nieder: Die Franziskanerkirche sammt Thurm, das Kloster der Franziskaner, die zwei am Hauptplatze etablierten Apotheken, das Gebäude der Berghauptmannschaft, das Sparcassengebäude, die Synagoge und 60 bis 70 Häuser sammt Nebengebäuden. Es kamen auch mehrere Verwundungen vor. Der Glasbändler Garay wurde in Folge der durch den Brand verbreiteten riesigen Hitze und des Schreckens vom Schlage gerührt und war auf der Stelle todt. In Betreff der Entstehungsurache des Brandes wurde eine strenge amtliche Untersuchung eingeleitet.

(Der Aufstieg des „Vater Radeky“.) Aus Wien wird vom 17. d. gemeldet: Gestern um 9<sup>1/2</sup> Uhr Abends traten Oberleutenant Solyka und Oberleutenant Wazek mit dem Ballon „Vater Radeky“ eine Nachtfahrt an. Die Officiere waren wieder für eine längere Fahrt ausgerüstet. Sie hatten auch um einen Saß Ballast mehr, als bei der letzten Nachtfahrt mitgenommen und erhielten die Weisung, Gas und Ballast voll auszunützen. „Vater Radeky“ dürfte erst heute Nachmittags landen. Es wird somit die Zeitdauer der letzten Fahrt übertroffen werden. Im Laufe der Nacht haben die Insassen der Gondel farbige Schleifen ausgeworfen, welche in gedruckten Worten die Bitte enthalten, der Finder möge an die militär-aeronautische Anstalt in Wien Nachricht geben, an welchem Orte die Schleife gefunden wurde.

Die nächtliche Luftfahrt der beiden Herren Officiere vom militär-aeronautischen Kurs Oberleutenant Wazek und Oberleutenant Solyka erstreckte sich nur auf eine kurze Distanz. In Folge der herrschenden Windstille bewegte sich der Ballon kaum vom Fleck und stand stundenlang über einem und demselben Orte. Die Fahrt über die Stadt Wien dauerte allein drei Stunden und bewegte sich dabei der Ballon fast über alle Bezirke. Im mäßigen Tempo ging es dann in die Gegend der Franz-Josef-Bahn; nach weiterem Verlauf von einigen Stunden erreichte der Ballon Tulln, und hier blieb er in den Lüften stehen und wollte sich nicht fortbewegen. Die Officiere warfen Ballast aus, der Ballon stieg bis über 2000 Meter, aber auch in dieser Höhe bewegte er sich nicht weiter. Schließlich blieb den Herren nach zwölfstündigem Aufenthalt in den Lüften, da der Ballon absolut nicht weiter wollte, nichts Anderes übrig als in der Umgebung von Tulln die Landung zu bewerkstelligen, die glücklich von Statton ging.

(Von Räubern entführt.) Der Sections-Ingenieur Ferdinand v. Gerson und der Ingenieur Mejer, einer der Bauleiter der Eisenbahn Szmid-Angora, Beide österreichische Unterthanen, wurden am 16. d. zwischen Madagay und Gischtschehr von türkischen Räubern entführt. Dieselben verlangen ein Lösegeld von 3000 Pfund.

(Luftballon zu Marinezwecken.) Nachdem die Luftschifferei in der deutschen Armee seit längerer Zeit mit wachsendem Eifer und Erfolg betrieben worden, soll die Verwendung des Luftballons auch in der deutschen Marine versucht werden. Es sollen schon in nächster Zeit auf einem Kriegsschiffe unter Leitung von Officieren der Luftschifferei-Abtheilung des Eisenbahn-Regiments Verjuche mit dem Fesselballon angestellt werden. Es wird sich darum handeln, Erfahrungen darüber zu gewinnen, ob der Ballon mit Vortheil zur Reconoscirung auf hoher See, wie an der Küste benützt werden kann und ob der Gebrauch desselben an Bord eines Kriegsschiffes überhaupt technisch durchführbar ist.

(Nach zwanzig Jahren heimgekehrt.) Aus Leutersdorf in Sachsen wird geschrieben: „Vor kurzer Zeit spielte sich in unserem Orte ein ergreifendes Familiendrama ab. Herr E. R., gebürtig aus Waldorf, hatte im Jahre 1870—1871 den großen deutsch-französischen Krieg mitgemacht und war seitdem nicht mehr in seine Heimat zurückgekehrt. Er galt als todt und sein Name wurde unter den Toten auf dem Kriegerdenkmal verzeichnet. Seine Frau hatte ihn wohl fünfzehn Jahre betrauert und endlich vor etwa drei Jahren eine neue Ehe abgeschlossen. Der malst nun wohl die Scene, als der längst Todtgeglaubte dieser Tage wieder sein Haus und Heim betrat! Herr E. R. war nämlich in Kriegsgefangenschaft gerathen und nach Algier gebracht worden. Mit Aufgebot aller List war es ihm geglückt, zu entkommen. Die Kunde von seinem wunderbaren Entinnen verbreitete sich wie ein Lauffeuer und Herr E. R. wurde nach Berlin zum Kaiser Wilhelm berufen, um über seine Erlebnisse, insbesondere aber über die Thatfache, daß noch mehrere andere deutsche Krieger ebendort in harter Sklaverei schmachten, an höchster Stelle Bericht zu erstatten.“

(Tropfenweises Schießen.) Ich bitte um einen halben Liter Gas zum Schießen.“ So wird sich die Frage stellen, wenn die Erfindung des Herrn Paul Giffard, eines Bruders des Luftschiffers, kein Humbug ist. Vorläufig wird in Paris erzählt, daß diese Erfindung des Herrn Giffard geeignet sei, eine ganze Umwälzung in der Schießkunst hervorzurufen. Statt der Pulverladung bedient sich Giffard eines flüssigen gemachten Gases, wovon er dreihundert Tropfen für dreihundert Schüsse in einem Stahlbehältnisse anbringt. Dieses stählerne Geschöß muß also dreihundert Tropfen einnehmen, wenn es dreihundert Schüsse von sich geben soll. Für die Erfindung ist Herr Giffard von der Handelskammer zu Saint-Etienne, in welcher sein Vericht über das neue Gewehr zur Vorlesung gelangte, der 10.000 Francs starke Prix Escoffier ertheilt worden. Der Erfinder hat aber die Summe wieder der Handelskammer zur Erprobung seiner Waffe überlassen und soll als Entgelt eine große goldene Medaille zum Andenken erhalten. Wie man hört, nehmen die Gewehrfabrikanten von Saint-Etienne die Sache sehr kühl auf und meinen, für den Krieg wäre sie unbrauchbar, höchstens ließe sich die neue Schießwaffe als Zimmergewehr und für Scheibenschießen verwenden.

(Ingenieure einer englischen Telegraphengesellschaft) machten kürzlich die Beobachtung, daß in einzelne der Telegraphen-Stangen runde Löcher gemacht worden waren, welche bei manchen den ganzen Stamm durchquerten, so daß die betreffenden Stangen, deren Zusammenbruch zu fürchten war, ausgewechselt werden mußten. Man stellte nun Wächter aus, welche dem Thäter dieser freverlichen Beschädigung auf die Spur kommen sollten, und siehe da, der Erste, den man in flagranti ertappte war ein — Specht, dem die Finte eines Wächters den Garauß machte. Die Spechte waren durch das Summen der Telegraphendrähte, das sie für ein von Insecten hervorgebrachtes Geräusch hielten, angelockt worden und hatten mit ihren Schnäbeln die Löcher in die Telegraphenstangen gegraben, um im Innern derselben die ihnen wohlthunende Nahrung aufzusuchen. Sie mögen über die Nutzlosigkeit ihrer Bemühungen nicht weniger erstaunt gewesen sein, als es die Ingenieure über die seltsamen Telegraphen-Beschädiger waren.

(Der Czar in Nischnei-Novgorod.) Aus Petersburg bringt ein Telegramm in den Londoner Blättern eine höchst merkwürdige und überraschende Kunde, deren Bestätigung aber wohl abzuwarten ist. Derzufolge wäre der Czar entschlossen, aus der ängstlichen Zurückgezogenheit, in der er sich seit Jahren vom Volke fernhielt, herauszutreten und neuer die große Messe in Nischnei-Novgorod, den alten Sammelplatz der Völker Sidrußlands, persönlich zu besuchen. Der Czar bezweckt bei diesem Besuche, der Entwicklung des Handels auf diese Weise einen neuen Impuls zu geben. Es werden schon großartige Vorbereitungen für den Empfang des Czars getroffen. Die Eröffnungsfeier wird etwa am 27. Juli stattfinden. Der Czar erwirbt sich demnach die Ausstellung in Kasan besuchen.

(Entwürfen im Antischkow-Palais.) Der „Matin“ berichtet aus Petersburg: „Auf Befehl des Czaren wird jetzt mit größtem Eifer an der Installation des elektrischen Lichtes im Palais Antischkow, das der Kaiser bekanntlich immer in Petersburg bewohnt, ge-

arbeitet. Die Gasleitungen werden vollständig beseitigt und alle die- bezüglichen Rohre unter der Erde werden heraufgezogen. Das elektrische Licht wird in einem kleinen Häuschen im Hofe des Palais mit Hilfe der besten und vorzüglichsten Maschinen hergestellt werden. Fünftausend Normal-lampen werden das Palais beleuchten. Oberst Smirnow von der Marine wurde mit der Ueberwachung der Arbeiten und der Durchführung der Pläne betraut. Er hat die Verpflichtung übernommen, die Installation bis zu den ersten Tagen des October, wenn der Czar wieder aus Gatschina eintrifft, durchzuführen. Während der hierfür notwendigen Erdaushebungen ereigneten sich zwei eigenthümliche Vorfälle in Folge von zwei Funden, deren erster mysteriös, der andere jedoch nur zu erklärlich ist. In einem Winkel des Kellers fand man nämlich in der Tiefe eines Meters die noch gut erhaltenen Skelette von zwei neugeborenen Kindern. Man ergreift sich hier in allerlei möglichen Vermuthungen über diesen Fund und werden selbstverständlich die unglücklichsten und absurdesten Geschichten darüber verbreitet. Der zweite Fund, wiewohl leicht erklärlich, hat jedoch eine viel ernstere Bedeutung. Als man die Gasrohre unterhalb des Arbeitszimmers des Czaren durchschnitt, entdeckte man unter dem Zimmer eine gemauerte Ausbuchtung, in deren Mitte eine Blechbüchse, von welcher zwei Kupferdrähte ausgingen, ähnlich denjenigen, die zur Leitung von Electricität dienen. Die Büchse war zwar leer, doch nimmt man allgemein an, daß es sich um ein beabsichtigtes Attentat gegen den Czaren handelte, welches nur durch unvorhergesehene Umstände vereitelt wurde. Wie dem immer auch sei, so muß man doch staunen, wie eine solche Arbeit im Palais durchgeführt werden konnte, ohne daß das so zahlreiche Personal davon etwas merkte. Selbstverständlich geschah alles Mögliche, um die beiden Funde zu verheimlichen, aber das Geheimniß konnte nicht lange gehahrt werden. Heute spricht alle Welt von diesem „Ereigniß im Palais Antischkow“.

Original-Telegramme.

Freiburg, 19. Juli. In der hiesigen Dynamit-Fabrik finden große Versuche mit rauchlosem Pulver zur Geschüßladung statt. Man glaubt, die Verwendung desselben werde ohne Reconstruction des Laderraumes nicht möglich sein.

Budapest, 19. Juli. Zwei junge, jedoch arme Magnaten, Baron Josef Wecsey und dessen Bruder, fälschten auf den Namen des Grundbesitzers Jzay Wechsel; dieselben wurden verhaftet.

Berlin, 19. Juli. Die „Hamburger Nachrichten“ bringen einen befremdenden, von Bismarck inspirirten Ausfall gegen Oesterreich-Ungarn. Der Artikel empfiehlt den Rücktritt des Coburgers, wodurch Europa Ruhe und Sicherung des Friedens erfahren werde.

Fremden-Liste vom 19. Juli.

- Hotel Neuröder. Rechner, Heller, Janik, Kaufleute, von Wien; Ribeli, Kaufmann, von Medisch; Reumann, Fabrikant, von Boila.
- Hotel Wämlischer Kaiser. Johann Dreger, August Kessel, Curial-Richter, von Budapest; Nicolau Binder, sammt Gattin, von Nagy-Banya; Georg Brattianu, Johann Babel, Privatier, von Buntarek.
- Hotel Wetzlar. Josef Kazar, Grundbesitzer, von Kadnoth; Alerius Petrus, Grundbesitzer, von Foguspatal; Leopold Kobi, Kaufmann, von Partschellen; Siny, Apotheker, von Talmatsch; Georgewits, Pferdehändler, von Buntarek.

(Eingefendet.)  
**Dankfagung.** Ich fühle mich verpflichtet, Herrn J. J. F. Popp in dauernde Heilung meines seit 25 Jahren leidendem Magenleidens auszusprechen. Das Leiden war 1885 so heftig, daß ich seit 12 Wochen an's Bett gehalten, hoffnungslos auf den Tod vorbereitet war. Durch dreimaligen Gebrauch der vortheilhaften Cur wurde ich ganz, und, wie sich zeigte, dauernd von dem Leiden befreit. Ohne Bettwerden genieße ich jetzt jede Speise, habe regelmäßige Verdauung und Appetit; darum innigsten Dank und gestatte gern, daß diese Zeilen als Hinweis für andere Leidende veröffentlicht werden.  
 Ebrl bei Brnd a. d. Rnr., 1. März 1888.

Anselm Ullmayer, Grundbesitzer.  
 Vorstehendes bezeugt die Wahrheit gemäß: Der Gemeindebeisitzer Sattelbacher, L. S.)  
 Zur Einleitung einer Cur verlange man die Schrift „Magen- und Darmleiden“ von J. J. F. Popp in Heide (Holstein).

Das beste und zuträglichste  
**Erfrischungs-Getränk,**  
 welches auch bei Tische mit Vorliebe getrunken wird, und mit Wein, Cognac oder Früchtsäften eine äusserst wohlschmeckende Mischung ergibt, ist

**MATTONI'S**  
**GIESSHÜBLER**  
 reiner alkalischer SAUERBRUNN

Es löscht den Durst, kühlt und wirkt anregend zugleich, das beste Mittel gegen die erschöpfende Wirkung der Sommerschwüle.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. Juli.**

Ung. Goldrente 6%	102.20	Ungarische Prämien-Lose	130.—
„ „ 4%	102.20	Teilsregulirungs- u. Segebe-Lose	127.50
„ Papierrente	100.10	Deferr. Staats-Schuld in Papier	88.25
„ Eisenbahn-Anlehen	—	„ „ in Silber	89.25
„ Oks. I. Emiffion St.-Oblig.	—	„ „ Goldrente	109.50
„ „ II. „	—	1860-er Staats-Anlehen	140.—
„ „ III. „	112.—	Deferr.-ung. Nat.-Bant-Actien	981.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	—	Ung. Creditbant-Actien	347.25
„ Grundentl.-Oblig. m. Berl.	—	Deferr. Credit-Actien	303.50
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	—	R. l. Ducaten	5.51
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. m. Berl.	—	20 Francs-Stücke	9.23
„ Siebenb. Grundentl.-Obligat.	—	100 Marl Deutsche Reichsmünzung	57.05
„ „ „ „	104.—	London (für dreimonat. Wechsel)	116.60
Ung. Weingebens-Obligation	99.—		

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. Juli.**

Ung. Goldrente	102.05	Deferr. Staats-Schuld in Papier	88.30
5-percentage Goldrente	102.05	„ „ in Silber	89.40
4-percentage Papierrente	100.05	„ „ Goldrente	109.21
„ Eisenbahn-Anlehen	116.50	1860-er Staats-Anlehen	139.61
„ Oks. I. Emiffion St.-Obl.	97.80	Deferr.-ungarische Bantactien	980.—
„ „ II. „	—	Ungar. Creditbant	346.25
„ „ III. „	112.40	Deferr. Creditactien	303.50
„ Grundentlastungs-Obligation	89.—	R. l. Ducaten	5.52
„ Grundentl.-Oblig. mit Berl.	—	20 Francs-Stücke	9.24
„ Tem.-Ban. Grundentl.-Oblig.	—	100 Marl Deutsche Reichsmünzung	57.—
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl.	—	London (für dreimonat. Wechsel)	116.46
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	—	Deferr. Papierrente 5%, steuerfrei	101.25
„ „ „ „	—	Italienische „ „	45.65
„ „ „ „	14.25	Deferr. Reichsbant	1.32
Ungarische Prämien-Lose	139.7	20 rumanische Lei.	9.18
Teilsregulirungs- u. Segebe-Lose	127.75	4 1/2% ung. Schantz.-Obl.	94.50

ad 1525/1890. szám. [578] 2-3

**Arlejtés**  
 a nagyszabeni orsz. tébolyda egyik szárnyépü-  
 tében a fűtőszekretnek Meissner-féle belső  
 fűtőssé való átalakítása czéljából. — Az ezen  
 munkáltra fordítandó költségek az építészeti hivatal  
 részéről felvett előmért szerint 675 forintban lettek  
 megállapítva.

Felhivának mindazok, kik e munkák elnye-  
 réseért pályázni óhajtanak, hogy 50 kros bélyeggel  
 ellátott s magyar nyelven szerkesztett ajánlataikat,  
 melyhez a fennebbi összegnek 10%-a bánatpénzül  
 csatolandó lesz, f. évi július hó 25-én délelőtti  
 10 óráig alulirt helyen anynyival is inkább nyújtsák  
 be, mert a később érkezők tekintetbe nem vétetnek.  
 Megjegyeztetik még, hogy a pályázat benyújtása  
 előtti helyi szemle tartása lévén szükséges, ez az  
 intézet gondnokának közben jöttével megejthető,  
 mely alkalommal a mérnöki előmért is megtekinthető.  
 Nagy-Szeben, 1890. július 16-án.

Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

### Eine complete Mühle

mit einem Stein von Clayton & Shuttleworth,  
 beinahe gar nicht gebraucht, in vollkommenem gutem Zu-  
 stande, ist zu verkaufen in Also-Bajom (Bonnes-  
 dor) im herrschaftlichen Hof durch Herrn Verwalter  
 Daniel Demény. [584] 1-3

Nach auswärts (Stadt) wird für  
 eine aus 4 Personen bestehende Bürgerfamilie ein  
 solides, älteres und tüchtiges [579] 1-3

### Dienstmädchen,

welches alle Arbeiten, die im Hause vorkommen (darunter  
 auch Wäschewaschen und Bügeln) sauber und nett durch-  
 führen kann, gesucht. — Nuträge mit Lohnausprüchen  
 und wenn möglich Photographie unter „Dienst-  
 mädchen“ an die Administration dieses Blattes.

### Eine größere Wohnung

mit Garten, eventuell auch theilbar, ist vom  
 1. October l. J. zu vermieten in der Lang-  
 gasse Nr. 3.

Ebenfalls ist

### ein grosses Magazin

sofort zu vermieten. Näheres Reispargasse  
 Nr. 12, I. Stof. [563] 2-6

### Aviso!

Durch 8 Jahre bei Herrn Ziegeldecker-  
 Meister Hanschel thätig gewesen, erlaubt sich  
 der Gefertigte, den Herren Hausbesitzern bekannt  
 zu geben, daß er sein eigenes Ziegeldecker-  
 Geschäft betreibt und bittet gleichzeitig, ihn  
 mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen.

Für solide und gewissenhafte Arbeit wird garantirt.

Hochachtungsvoll

**N. Nedelku,**

Ziegeldecker-Meister,

Sagthor - Vorstadt Nr. 80.

Bredite mäßig, Arbeit solid.

Dachausbesserungen billigst.

## Guter Modell-Tischler,

im Einkämmen von Nädern geübt, findet dauernde Beschäftigung in der  
 Papier-Fabrik Petersdorf bei Mühlbach. [570] 3-3

### 1000 Gulden derjenigen Dame, welche nach Gebrauch meiner Sommersprossen-Salbe

sonohl die Sommersprossen, wie Leberflecken und Sonnenbrand, als auch jede, den Teint entstellende Färbung nicht verloren.

### „EPILATOIRE“ zur gänzl. Vertilgung der Haare im Gesicht, den Händen, Armen etc.

Die Haare an unliebamen Stellen zu vertilgen, so daß selbe nicht wieder wachsen, ist bis heute ein schöner Wunsch gewesen, da kein Mittel befriedigte. „Aufsehen“ erregt daher mein Mittel, welches nicht nur die Haare vertilgt, sondern auch den Nachwuchs verhindert, umso mehr, als ich die volle Garantie für das Gelingen übernehme, indem ich mich verpflichte, im Falle des Nichtgelingens den vollen Betrag retour zu geben. Preis eines kleinen Flacon 5 fl., eines großen 10 fl.

Medicinischer Quarzsand, bestes Mittel zur Vertilgung der Mitesser. 1 Schachtel 1 fl. 50 kr.

### „Bracilin“-Haarfärbemittel à la minute.

Gift- und metallfrei, färbt jede beliebige Nuance von blond bis schwarz, echt und dauerhaft. Die mit „Bracilin“ gefärbten Haare sind vom natürlichen Haar nicht zu unterscheiden.

Preis eines großen Flacon 3 fl. — Versende gegen Nachnahme.

**ROBERT FISCHER, Doctor der Chemie,**

Wien, I., Graben, Habsburgergasse 4. [520] 1-4

Rath für Damen in kosmetischen Angelegenheiten wird unentgeltlich auch brieflich bideretisch ertheilt.

Beidst in Budapest: bei Apotheker J. Löböl, Königsgasse, und Apotheker „Zum großen Christof“, Waigurgasse.



## Täglich frisches Roggenbrod

zu haben bei [577] 1-3

**Edmund Weiner,**

Bruckenthalgasse Nr. 14 und Heltauergasse Nr. 57.



**J. Andel's**

neu entdecktes

### überseeisches Pulver

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Käsen, Fliegen, Ameisen, Aßeln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

**J. ANDEL'S Droguerie,**

13 „Zum schwarzen Hund“, Husgasse 13.

In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Specerei-Handlung; — in Reps: E. Wolff, Apoth.; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker, Emil Porz; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; — in Broos: J. Grafius, Apotheker; — in Décs: Franz Nick; — in M.-Vásárhely: Daniel Bernády, Apoth.; — in Mediasch: Fritz Kremer; — in Nagy-Enyed: L. Molnár. [621] 12-17

## PHOTOPLASTICUM

am Hermannsplatze.

### Prämirte Original-Glasphotogramme.

Samstag den 20., Montag den 21. und Dienstag den 22. Juli 1890:

## ITALIEN.

Täglich von 5 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet. — Eintritt 20 kr.

Mittwoch den 23. und Donnerstag den 24. Juli: Die Schweiz.

Hochachtungsvoll

**F. HERB.**

Erste billigste und solideste Einkaufsquelle.

## FILIP TICHO, BRÜNN

Krautmarkt 21 — Rathhausgasse 17.

Versandt per Nachnahme.

Bei vorheriger Einfindung des Bestrages erfolgt die Sendung franco.

### Bränner Tuchstoffe

aus den renomirtesten f. u. f. priv. Fabriken.

- 1 Rest 3-10 Meter Anguststoff in guter Qualität . . . fl. 3.50
- 1 Rest 3-10 Meter Anguststoff in besserer Qualität . . . fl. 5.—
- 1 Rest 3-10 Meter Anguststoff in feinsten Qualität . . . fl. 10.75
- 1 Rest 3-10 Meter schwarzes Tuch auf Salon-Anzüge . . . fl. 9.—
- 1 Rest 2-10 Meter Ueberzieber-Stoff, gute Qualität . . . fl. 4.25
- 1 Rest 2-10 Meter Ueberzieber-Stoff, feinste Qualität . . . fl. 8.—

### Wach-Stoffe

(garantirt waschsch.)

- 1 Rest Kammgarn in den neuesten Stoffmustern 6-40 Meter . . . fl. 3.—
- 1 Rest Feinzeug für den elegantesten und dauerhaftesten Anzug 6-40 Meter . . . fl. 4.—

### Ein Umhäng-Tuch,

- Zwirn, 9 Viertel lang . . . fl. 1.50
- Rein-Wolle, 10 Viertel lang . . . fl. 5.—
- Ganz schwarz, mit Seidenfranzen (Cachemir-Tuch) für Trauer . . . fl. 4.50

### Damen-Kleider-Stoffe

in allen Bebarthen, Ausführungen und Farben, das Beste und Elegante für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1890/91.

### Ein completes Kleid, doppelbreit,

- in guter Qualität, 10 Meter . . . fl. 5.—
- „besserer“ „10“ . . . fl. 7.—
- „feiner“ „10“ . . . fl. 9.—
- „feinster“ reine Wolle, 10 Meter . . . fl. 11.—
- „höchsteiner Qualität, reine Wolle, 10 Meter . . . fl. 18.—

### Schwarze Cachemire,

sächsisches Fabrifat, glatt, gestreift, oder geklüm:

- 1 Kleid, 10 Meter, glatt . . . fl. 4.50
- 1 Kleid, 10 Meter, gestreift . . . fl. 7.50

### Englische Bephyre (Leinen),

das Feinste und Practischste für Haus- und Straßen-Kleider. Neu!

- 1 completes Kleid in Ia. Qual., 10 Meter . . . fl. 6.50
- 1 completes Kleid in Ia. Qu., 10 Meter . . . fl. 4.0

### Französische VOILES (Satins).

wascht, garantirt.

### Ein completes Kleid, 10 Meter:

- in guter Qualität . . . fl. 3.50
- „feiner“ . . . fl. 4.50
- „feinster“ . . . fl. 5.50
- „Atlas“-Qualität . . . fl. 6.50

### Jute-Vorhänge,

türkisches Muster, complete Länge, erste Qualität . . . fl. 3.50

zweite Qualität . . . fl. 2.50

### Tunis-Vorhänge,

mit Gold durchwebt, mit hochfeinen Streifen und Quasten, complete Länge, in allen Farben . . . fl. 4.50

### Eine Garnitur,

zwei Bett- und eine Tischdecke, aus Jute . . . fl. 3.70

aus Rips . . . fl. 4.50

### Manilla-Laufteppiche,

sehr dauerhaft, ein Rest 10-11 Meter . . . fl. 3.1

### Leinen-Waaren:

Ein Stück = 30 Wiener Ellen.

Preis per Stück:

- Rumburger Stuhl - Leinen, 5 Viertel breit . . . fl. 6.50
- Rumburger Dyford, echtfärbig, Ia. . . fl. 6.50
- Rumburger Dyford, echtfärbig, IIa. . . fl. 4.50
- Chiffon, sehr gute Qualität, 2 fl. 4.50, 5.50, 6.50 bis fl. 9.—
- Pausleinwand, 4 Viertel breit, fl. 4.50, 5 Viertel . . . fl. 5.50
- Stephanie-Leinwand, 5 Viertel breit, vollkommener Erfolg für Reinwebe . . . fl. 9.—
- Atlas-Grabl auf Bett-Ueberzüge Ia. fl. 8.50, IIa. . . fl. 5.50
- Leintücher ohne Naht, ein Stück, 2 Meter lang . . . fl. 1.10
- Canevas, Ia. Qualität, auf Bett-Ueberzüge . . . fl. 6.—
- Damenbenden aus Chiffon oder Raffleinwand, mit Spitzen 6 Stück . . . fl. 3.75
- aus besser Rumburger Webe mit Schweizer Stiderei, 6 Stück . . . fl. 6.—

**Carl Kuhn & Co. in Wien**  
 beehren sich, ihre Fabrikate  
**Stahlschreibfedern und Federhalter**  
 höflichst zu empfehlen.  
 Bekannte vorzügliche Qualität, reichste Auswahl für alle Zwecke zu jedem Preise, fortwährend durch neue Sorten erweitert.  
 Zu beziehen durch alle Schreibwaaren-Handlungen. [584] 2-6

Das alleinige und sicherste Mittel zur  
**Erhaltung**  
 der von der  
**Phylloxera**  
 befallenen Weingärten  
 ist das  
**Culturverfahren mit Schwefelkohlenstoff** [187] 9-30  
 Die hierzu erforderlichen und mehrfach prämirten Schwefelkohlenstoff-Spritzen liefert mit 35 fl. per Stück  
**J. Muschinek,**  
 Budapest, H. Kapas-Gasse 17.  
 Instruktionen zu diesem Verfahren werden auf Verlangen gratis versendet.

Obige Metermaße gemessen vollkommen auf complete Männeranzüge, an alle Metermacher.

Elegant ausgestattete Musterbücher werden für die Herren Schneidermeister auf Wunsch gratis u. unfrankirt versendet.

Muster an Private werden auf Verlangen von allen Artikeln gratis u. franco versendet.